

KURZ FROTTIERT

Der Coup der Bibliothekarin

Frau H., Leiterin der Bibliothek in einer Gemeinde in der Region Bern, lehnte sich im Sommer 2008 zufrieden zurück. Ihre Bibliothek war reif fürs Guinness-Buch der Rekorde. «Wir sind wohl die einzige Bibliothek auf der Welt, die mehr Mitglieder als Bücher hat», pflegte Frau H. jeweils ins Gespräch einzuflechten. «Und wir haben mehrere 10 000 Franken Bares in der Kasse.» Die zündende Idee kam Frau H. im Frühling 2007, als sie die stets länger werdende Warteliste bei der Vergabe der bibliothekseigenen SBB-Generalabos betrachtete. Glück hatte sie natürlich auch, und das nicht zu knapp, doch davon später.

Die Gemeindepolizei war vom Ansturm überfordert, schon 90 Minuten vor Öffnung der Bibliothek musste eine Strassenfahrbahn gesperrt werden, weil die Menschenmenge auf dem Trottoir nicht mehr Platz fand. Es wurde geraucht und Bier getrunken, Sprechgesänge waren zu hören und in den Hauseingängen im näheren Umfeld breiteten sich verdächtige Pfützen und Lachen aus. Als um 10 Uhr die Pforten aufgingen, begann eine regelrechte Schlacht um Anmeldeformulare und Kugelschreiber. Regale wurden umgestossen, zwei Vitrinen gingen zu Bruch und «Ausleihexpertin» S. verlor im Gewühl eine Haarnadel, die später vom Dorfarzt aus dem grossen Zeh eines betrunkenen Mitvierzigers aus Unterlunkhofen im Kanton Aargau gezogen wurde.

Die Bibliothek war von Tausenden von Fans förmlich überrannt worden. Denn Frau H. hatte das Glück gelächelt. Sie hatte im Namen der Gemeindebibliothek an der Euro-Ticket-Verlosung der Uefa mitgemacht und Eintritte für das Halbfinalspiel vom 25. Juni in Basel, Schweiz gegen Italien, gewonnen. Diese hatte sie in der Dorfpostille so angepriesen: «Seit langem ausverkauft: Wir haben noch Tickets für den Halbfinal-Knüller. Sie müssen nur Mitglied (50 Franken) werden, und schon nehmen Sie an der Verlosung teil.»

Die Fussballfans und die selbst aus Italien angereisten Tifosi hatten allerdings das Kleingedruckte nicht gelesen. Dort stand: «Die Mitglieder des Bibliothekvereins verpflichten sich zur Mithilfe beim jährlichen Gemeindebasar und stellen bei einer Lesenacht ihr Lieblingsbuch vor.»

Simon Wältli

KURZ

Einbruch in die «Jeans Factory»

STADT BERN In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist in das Geschäft Jeans Factory am Bubenbergplatz eingebrochen worden. Jugendliche beobachteten, wie ein junger Mann um 0.20 Uhr in den Laden einstieg. Der Dieb konnte diverse Kleidungsstücke entwenden und bot diese anschliessend auf der Strasse zum Verkauf an, wie die Stadtpolizei mitteilt. Der Polizei gelang es kurze Zeit später, einen jungen Mann anzuhalten, der für den Diebstahl verantwortlich sein könnte. Das Diebesgut wurde von Passanten bei der Schanzpost aufgefunden. Die Polizei bittet Zeugen, die den Vorfall beobachtet haben, sich zu melden (Tel. 031 321 21 21). (pd)

«Sud Express» im Wankdorf Center

STADT BERN Neuer Laden im Wankdorf Center: Mit «Sud Express» ist gestern ein weiteres Kleidergeschäft im stadtberner Einkaufszentrum eröffnet worden. «Sud Express» bietet laut Communiqué der «urbanen Frau vielfältige Kollektionen» an. Die Ladenkette betreibt bereits Filialen unter anderem in Thun und Biel. (pd)

«Die SP bleibt sich treu»

Der neue Ko-Präsident der Stadtberner SP, **Thomas Göttin**, steht ein für Kontinuität

Die Hauptversammlung der SP Stadt Bern hat gestern Stadtrat Thomas Göttin ins Präsidium gewählt. Trotz den Wahlerfolgen der grünen Parteien will Göttin an der Ausrichtung der Partei nichts verändern.

INTERVIEW: BERNHARD OTT

«**BUND**»: Herr Göttin, wollen Sie mit dem Amt des Stadtberner SP-Ko-Präsidenten Ihrer Nationalratskandidatur Schwung verleihen?

THOMAS GÖTTIN: Nein, nein. Es ist schon länger her, dass ich mich zur Nationalratskandidatur entschieden habe. Die Anfrage fürs Ko-Präsidium kam später.

Sie traten als einziger Kandidat vor die gestrige Hauptversammlung der SP Stadt Bern. Gab es noch andere Kandidaturen?

Es gab andere Interessenten, die sich im Laufe des Verfahrens zurückgezogen haben.

Zuletzt sind Sie übrig geblieben?

So kann man das nicht sehen. Als Stadtrat und Mitglied der Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt bin ich in Partei und Fraktion gut verankert. Ich bin auch dialogfähig.

Die SP hat in den letzten Gemeindevahlen vier Sitze im Stadtrat verloren. Wie wollen Sie die Partei zwischen dem Grünen Bündnis und der boomenden Grünen Freien Liste positionieren?

Wir bleiben unseren Grundsätzen treu. Die Sozialpolitik ist die Kernkompetenz der SP Stadt Bern. Dem wird auch in Zukunft so sein. Dazu gehört auch, dass wir mit einem Anliegen auch mal auf die Strasse gehen. Wichtig bleibt für uns zudem die Umweltpolitik, die wir als Wirtschaftspolitik verstehen. Die Herstellung von Umwelt-



Keine Angst vor den Grünen: Thomas Göttin blickt optimistisch in die Zukunft.

MANU FRIEDERICH

technologien fördert das Gewerbe. Von der Einführung des Minergie-Standards bei Wohnungen zum Beispiel profitieren auch Kleinfirmen. Im Übrigen haben wir zwar bei den letzten Gemeindevahlen Sitze verloren. Aber bei den Regierungsratswahlen haben wir zugelegt. Im Regierungsrat sitzen immerhin zwei Vertreter und eine Vertreterin der SP.

Stichwort «Dialogfähigkeit»: Die rot-grünen Parteien sind seit 14 Jahren an der Macht. Im letzten Jahr gab es Anzeichen dafür, dass es SP-Exponenten zunehmend schwer fällt, die bürgerlichen Anliegen ernst zu nehmen.

Wir nehmen die bürgerlichen Anliegen durchaus ernst. Es fällt uns kein Zacken aus der Krone, wenn wir einem politischen Kompromiss zustimmen. Es gibt aber gewisse Grenzen des politischen Stils.

Sie sprechen von gewissen publikumswirksamen Auftritten der SVP, wie dem Protest-Abgang aus der Budgetdebatte im Stadtrat?

Ich will das nicht dramatisieren. Im Grossen und Ganzen ist der bürgerliche Politik-Stil in Ordnung.

Welches sind die Brennpunkte der städtischen Politik: Wo soll die SP in den nächsten Jahren Akzente setzen?

Bern muss für Familien wieder attraktiv werden. Dazu braucht es mehr Wohnungen und eine Verbesserung des Wohnumfeldes. Die Finanzpolitik muss trotz den finanziellen Altlasten sozialverträglich ausgestaltet bleiben.

[i] **THOMAS GÖTTIN** ist 47 Jahre alt. Der Historiker ist seit 2003 im Stadtrat und arbeitet in der Kommunikationsabteilung des Bundesamtes für Umwelt. Im Präsidium der SP Stadt Bern folgt er auf Michael Aebersold.

«Glückliches Zürich»

Während die Stadt Bern mit Fehlbeträgen kämpft, kann die Stadt Zürich ihren Steuerfuss senken

Zürich geht es so gut, dass der Stadtratpräsident eine Steuerensenkung ankündigen konnte. In Bern dagegen drohen Defizite. Was läuft an der Limmat besser als an der Aare?

SUSANNE WENGER

Übers Wochenende verteilte der Zürcher Stadtratpräsident Elmar Ledergerber Geschenke. Der Gemeindesteuerfuss der Stadt Zürich wie nächstes Jahr sinken, kündigte der Sozialdemokrat in einem Interview mit der «NZZ am Sonntag» an. Ledergerber liess offen, wie hoch die Steuerensenkung ausfällt, versprach aber, sie werde für die Leute spürbar sein: «Wir werden nicht ‚bitzeln‘.» Die lokalen Medien gingen gestern von einer Senkung um fünf Prozent aus.

Hintergrund der guten Nachricht für Zürichs Steuerzahler: Die Rechnung 2006 der Stadt fällt besser aus als erwartet. Ledergerber sprach von einer «deutlich schwarzen Zahl». Verantwortlich dafür seien nicht nur die sehr guten Abschlüsse der Finanzbranche, sondern auch die Budgetdisziplin der Stadt Zürich. Düstere sieht in der Bundesstadt aus: Für die Rechnung 2006 der Stadt Bern, die noch diese Woche präsentiert werden soll, ist nichts Gutes zu erwarten. Es gibt Anzeichen, dass erstmals

seit sechs Jahren wieder ein Defizit resultiert. Für nächstes Jahr weist der Finanzplan ebenfalls ein Defizit aus. Zudem lasten aufgelaufene Bilanzfehlbeträge von über 200 Millionen Franken auf der Stadt.

Dort Banken, hier Verwaltung

Am runden Tisch zu den Finanzen wird denn auch für das Budget 2008 ein Sparpaket im Umfang von 23 Millionen Franken geschürt. Anfang Mai findet das nächste Treffen des Gemeinderats mit den Parteien statt. Von einer Senkung des städtischen Steuerfusses sprechen in dieser Situation nicht einmal mehr Berns Bürgerliche.

An der Aare ist trotz guter Konjunktur also Streichen und Kürzen angesagt, derweil an der Limmat der Gürtel etwas weiter geschnallt werden kann: «Glückliches Zürich», seufzt Ledergerbers Genossin Béatrice Stucki, Ko-Präsidentin der Stadtberner SP. Anerkennend blickt auch Berns freisinnige Finanzdirektorin Barbara Hayoz nach Zürich: «Ich würde mir wünschen, dass ich in Bern auch in dieser Situation wäre.»

Warum sprudeln denn in Zürich die Steuereinnahmen, nicht aber in Bern? Hayoz und Stucki verweisen auf die unterschiedliche Struktur der Arbeitsplätze in den beiden Städten. Vom Wirtschaftsboom profitiere Zürich mit seinen Banken, Versicherungen und grossen Industriebetrieben rascher und

stärker als Bern mit seinen drei Verwaltungen und den vielen kleinen und mittleren Unternehmen, sagt Hayoz: «Bern hinkt da hinterher.»

Baufelder bereitgestellt

«Gottgegeben» seien diese Zustände aber nicht, betont Berns Finanzdirektorin. Zürich habe die Zeichen der Zeit erkannt. Man wolle dort wirtschaftsstarke sein, habe Baufelder bereitgestellt und Verkehrswege ausgebaut. Da gebe es in Bern Nachholbedarf. SP-Koprsäsidentin Stucki widerspricht: «Es wurden Schritte eingeleitet.» Im Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf «wurde viel aufgegleist», auch das Schermen-Areal werde erschlossen. Zudem befänden sich Wohnungen im Bau. Zürich stehe finanziell auch deshalb besser da als Bern, weil es seine Zentrums-

ZAHLEN UND FAKTEN

Berns **Steuerfuss** liegt bei 1,54 Einheiten, Zürichs Steuerfuss beträgt 122 Prozent – damit liegen beide Städte innerhalb ihres Kantons im Mittelfeld. In der Rechnung 2005 betrug Berns **Aufwand** 881 Mio Fr., der Aufwand in der Zürcher Rechnung betrug fast 7 Mrd Fr. Die juristischen Personen kamen in Zürich für 36% des Steuerertrags auf, in Bern für 21%. Wie Bern litt Zürich einst an einem **Bilanzfehlbetrag**, er betrug 1,5 Milliarden. Anders als in Bern ist er nun aber abgebaut. (swe)

lasten angemessener abgegolten erhalte, argumentiert Stucki. Das Verhältnis zwischen Stadt und Kanton sei besser als in Bern. Der Kanton Zürich habe die Stadt etwa mit der Übernahme des Stadttheaters entlastet. Die Bundesstadtfunktion Berns werde von der Eidgenossenschaft finanziell «völlig unzureichend anerkannt». Dabei, so Stucki, zahle der Bund nicht einmal Liegenschaftssteuer.

Hayoz' Trost

Die Stadt Zürich habe ihre eigenen Hausaufgaben besser gemacht, findet dagegen Berns FDP-Präsident Thomas Balmer. Die Stadt Bern aber gebe immer noch mehr aus, als sie einnehme. Für die Freisinnigen bleibt längerfristig eine Steuerensenkung das Ziel: «Die Stadt muss konkurrenzfähig sein», so Balmer. Der «Steuerdrain» sei auf die Dauer nicht akzeptabel, sagt auch Finanzdirektorin Hayoz. 4,5 Millionen Franken Steuer-substrat verlor Bern 2005 durch die Abwanderung guter Steuerzahler.

Doch Hayoz hat Trost für die städtischen Steuerzahler parat: Via Steuergesetzrevision auf kantonaler Ebene sanken bald auch in Bern die Steuern um etwa zwei Prozent. Aber die Stadtregierung hat sich doch gegen die Revision ausgesprochen, weil die Ausfälle nicht verkraftbar seien? «Gemeinderat hin oder her», so die Finanzdirektorin: «Diese Steuerensenkung kommt.»

Anschlag auf türkisches Lokal

MÜNCHENBUCHSEE Auf das Vereinslokal des türkischen Kulturvereins in Münchenbuchsee ist in der Nacht auf Sonntag ein Brandanschlag verübt worden. Es entstand nur geringer Sachschaden. Die Kantonspolizei Bern sucht Zeugen (031 634 41 11). Das Lokal befindet sich in einem Industriegebäude am Waldeckweg.

Eine unbekannte Täterschaft warf mehrere Flaschen mit Brandbeschleuniger gegen die Fassade und die Dachterrasse, wie das Untersuchungsrichteramt Emmental-Oberaargau und die Kantonspolizei Bern gestern mitteilten. Weil sich das Feuer nicht entzündete, entstand kaum Schaden. Einzig eine Plastikplane entlang des Terrassengeländers ging in Flammen auf. Diese verbrannte, ohne dass weiterer Schaden entstand.

«Bezüglich der Täterschaft gibt es noch keine Anhaltspunkte», sagte Polizeisprecherin Ursula Stauffer. Der Vorfall in Münchenbuchsee wurde der Polizei erst am Sonntagnachmittag gemeldet. Ob sich zum Zeitpunkt der Tat jemand im Gebäude aufgehalten hatte, ist nicht bekannt. In der Nacht auf vergangenen Samstag waren Brandanschläge auf ein türkisches Restaurant in St. Gallen und ein türkisches Geschäft in Basel verübt worden. In beiden Fällen wurde niemand verletzt, der Sachschaden war gering. «Eine Verbindung zu den zwei anderen Brandanschlägen ist nicht ausgeschlossen», erklärte Stauffer. (sda/wal)